

# Migration und Kulturtransfer

Der Wandel vorder- und zentralasiatischer Kulturen  
im Umbruch vom 2. zum 1. vorchristlichen Jahrtausend

Akten des Internationalen Kolloquiums  
Berlin, 23. bis 26. November 1999

herausgegeben von  
Ricardo Eichmann und Hermann Parzinger

Sonderdruck aus  
Kolloquien zur Vor- und Frühgeschichte  
Band 6

ISBN 3-7749-3068-6

Dr. Rudolf Habelt GmbH · Bonn 2001

# Inhalt

- Ricardo Eichmann / Hermann Parzinger  
Vorwort
- Dieter Jäkel  
Zur Landschaftsentwicklung Vorder- und Zentralasiens im Spätholozän
- Wu En  
Zu verschiedenen Problemen der Bronzezeitkulturen entlang der Großen Mauer
- Mayke Wagner  
Kayue – ein Fundkomplex des 2. Jahrtausends v. Chr. am Nordwestrand des chinesischen Zentralreiches
- Corinne Debaine-Francfort  
Xinjiang and Northwestern China around 1000 BC: Cultural Contacts and Transmissions
- Hermann Parzinger  
Südsibirien in der Spätbronze- und Früheisenzeit
- Vjačeslav Molodin  
Westsibirien, der Altaj und Nordkazachstan in der entwickelten und späten Bronzezeit
- Natalija Polos'mak  
Zur Kleidung der Pazyryk-Bevölkerung aus Ukok, Südaltaij
- Thomas Götzelt  
Mobilität und Ressourcen in frühen Sozialsystemen des Mittleren Ostens
- Valerij Ol'chovskij  
The Aral-Caspian Subregion in the Late Bronze and Early Iron Age: Migrations and Cultural Exchange
- Sergej Baratov  
Fergana und das Syr-Dar'ja-Gebiet im späten 2. und frühen 1. Jahrtausend v. Chr.
- Dietrich Huff  
Bronzezeitliche Monumentalarchitektur in Zentralasien
- Natalija Vinogradova  
Süd-Tadžikistan in der Spätbronze- und Früheisenzeit
- Henri-Paul Francfort  
The cultures with painted ceramics of south Central Asia and their relations with the northeastern steppe zone (late 2<sup>nd</sup>–early 1<sup>st</sup> millennium BC)
- Giorgio Stacul  
The Swat Valley in the Late 2<sup>nd</sup> and Early 1<sup>st</sup> Millennium BC
- Ute Franke-Vogt  
The Southern Indus Valley during the later 2<sup>nd</sup> and 1<sup>st</sup> millennia BC: The Dark Age
- Reinhard Dittmann  
Kontinuitäten und Diskontinuitäten im archäologischen Befund: Reflexionen von Migrationen?
- Ulrike Löw  
Nordiran – ein kulturelles Niemandsland?
- Philip Kohl  
Migrations and Cultural Diffusions in the Later Prehistory of the Caucasus
- Askold Ivantchik  
Die archäologischen Spuren der Kimmerier im Vorderen Orient und das Problem der Datierung der vor- und frühskythischen Kulturen
- Miroslav Salvini  
Die Einwirkung des Reiches Urartu auf die politischen Verhältnisse auf dem Iranischen Plateau
- Michael Roaf  
Continuity and Change from the Middle to the Late Assyrian Period
- Altan Çilingiroğlu  
Migration in the Lake Van Basin: East Anatolia in the late 2<sup>nd</sup> Millennium BC and the foundation of a kingdom
- Karin Bartl  
Eastern Anatolia in the Early Iron Age
- Gunnar Lehmann  
The "Sea-People Phenomenon": Migration and Transmission of Culture in the Levant at the End of the Late Bronze Age
- Norbert Nebes  
Die Genese der altsüdarabischen Kultur: Eine Arbeitshypothese
- Vittoria Buffa / Burkhard Vogt  
Sabir – Cultural identity between Saba and Africa
- Jean-Claude Margueron  
Salles à piliers dans l'architecture mesopotamienne, anatolienne et iranienne (fin 2<sup>e</sup> et début 1<sup>er</sup> millénaires)
- Ricardo Eichmann  
Musik und Migration
- Friedhelm Pedde  
Development and Expansion of Near Eastern Fibulae in the Iron Age
- Hermann Parzinger / Ricardo Eichmann  
Schlußwort

## Zur Genese der altsüdarabischen Kultur Eine Arbeitshypothese

In den letzten 20 Jahren hat die Sabäistik, worunter wir die Wissenschaft vom antiken Südarabien verstehen, einen gewaltigen Entwicklungssprung vollzogen<sup>1</sup>. Waren die Protagonisten der altsüdarabischen Altertumskunde bis weit in die 70er Jahre – von wenigen signifikanten Ausnahmen abgesehen – Forschungsreisende, die auf ihren Surveys vor allem epigraphisches Material zusammentrugen, so sind seit Ende der 70er Jahre systematische archäologische Ausgrabungen, wenn auch mit Hindernissen und Unterbrechungen, an der Tagesordnung. Von Anfang an konzentrierten sich dabei die Aktivitäten der einzelnen archäologischen Missionen auf die Zentren der antiken Kulturlandschaften von Saba' und Ma'in, Qatabān und Ḥaḍramawt<sup>2</sup> (Abb. 1).

Ohne Zweifel steckt die archäologische und epigraphische Erforschung Südarabiens etwa im Vergleich mit dem Zweistromland noch in den Anfängen. Auch wenn wir von einer einigermaßen kontingenten Rekonstruktion der frühen Geschichte des Jemen in historischer Zeit noch weit entfernt sind, so herrscht doch weitgehende Übereinstimmung darin, daß die Sabäer, wie auch ihre unmittelbaren Nachbarn Ma'in, Qatabān und Ḥaḍramawt, erst zu Beginn des 1. Jahrtausends v. Chr. historisch greifbar werden. Die ersten absoluten Daten kommen dabei nicht aus dem Lande selbst, sondern liefert uns die assyrische Annalistik, wenn wir einmal den alttestamentlichen Besuch der legendären Königin von Saba bei Salomon<sup>3</sup> beiseite lassen<sup>4</sup>. So wissen wir aus einer Anfang der 90er Jahre publizierten Keilschrifttafel, daß Mitte des 8. Jahrhunderts v. Chr. eine Kamelkarawane, der auch Sabäer angehören, am mittleren Euphrat von dem dortigen Statthalter Ninurta-kudurri-ušur überfallen wird<sup>5</sup>. Noch zur Zeit Tiglatpilesers III. tauchen die Sabäer unter den tributpflichtigen Völkerschaften Assyriens auf, und schließlich wird in den Annalen Sargons II. aus Khorsabad erstmals ein Sabäer mit Namen Itaamra<sup>6</sup> genannt, hinter dem sich unschwer ein sabäischer Mukarrib des Namens Yiṭa'amar verbirgt. Wenn auch dessen prosopographische Zuordnung nach wie vor äußerst unsicher ist, so ist die Situation eine Generation später schon eine ganz andere.

Hier führt uns der Weg zunächst in das 40 km westlich auf dem Weg ins zentraljemenitische Hochland gelegene Širwāh, und dort zu einer Inschrift, die nicht nur zu den ältesten, sondern auch zu den längsten epigraphischen Dokumenten gehört, die wir von der Arabischen Halbinsel besitzen. Die zwei aufeinanderliegenden, insgesamt 11 t schweren, 7 m langen Steinblöcke tragen auf beiden Seiten jeweils eine Inschrift, welche von ein und demselben Herrscher, dem sabäischen Mukarrib Karib'il Watar bin Damar'alī, gesetzt ist<sup>7</sup> (Abb. 2). In der lan-

<sup>1</sup> In Ermangelung der – noch ungeschriebenen – Handbücher zur altsüdarabischen Altertumskunde sei auf die Kataloge der Jemen-Ausstellungen in Paris (Institut du monde arabe 1997), Wien (Seipel 1998), München (SMV 1999) und Rom (Fondazione Memmo 2000) verwiesen, die einen aktuellen Einblick in die einzelnen Teilbereiche vermitteln.

<sup>2</sup> So ist seit 1978 das Deutsche Archäologische Institut in der Oase der Sabäerhauptstadt Mārib tätig. Die systematische Erforschung des Wadi Ḥaḍramawt ist von französischen Expeditionen seit Mitte der 70er Jahre angegangen worden. Die Ausgrabungen in Šabwa unter der Leitung von J.-F. Breton stellen die bislang umfangreichste Stadtgrabung im Jemen dar. Französische und italienische Archäologen haben Oberflächenuntersuchungen und Ausgrabungen minäischer Städte im großen Wadi Maḍāb vorgenommen. Vorbereitungen zur Ausgrabung von Timna<sup>c</sup>, der qatabānischen Hauptstadt, werden derzeit von italienischen und französischen Wissenschaftlern getroffen. – Einen kurzen informativen Überblick sowohl früherer als auch der neueren archäologischen Untersuchungen gibt Bartl 1995. Ausführliche Grabungs- und Expeditionsberichte enthalten die einschlägigen Titel von J.-F. Breton, A. de Maigret, J. Pirenne, C. Robin, J. Schmidt, A. Sedov, B. Vogt u. a., die ohne Mühe in Müller 2000 aufzufinden sind.

<sup>3</sup> 1 Kön 10,1–13; 2 Chr 9,1–12.

<sup>4</sup> Zur Historizität dieses Ereignisses vgl. Knauf 1994, 121.

<sup>5</sup> Erstpublikation von Cavigneaux/Ismail 1990, 346 (Text Nr. 2 Kol IV Z. 27–39); ausführlich dazu Liverani 1992 und Galter 1993, 29–32.

<sup>6</sup> Galter 1993, 32 f.

<sup>7</sup> Die 20 Zeilen umfassende Inschrift Gl 1000A=R 3945, auch als großer Tatenbericht des Karib'il Watar bezeichnet, ist zuletzt von Müller 1985, 651–658 übersetzt und mit ausführlicher Bibliographie versehen worden. Für die kürzere, sieben Zeilen lange Inschrift Gl 1000B=R 3946 ist nach wie vor Transkription und Übersetzung von Rhodokanakis 1927, 79–84 maßgebend; Inhalt und Diskussion beider Texte auch bei Robin 1996 Sp. 1121–1123.

gen, aus 20 Zeilen bestehenden Inschrift wird von der Unterwerfung Südwestarabiens durch Karib'il Watar berichtet und insbesondere die Auseinandersetzung mit dem Königreich von 'Awsān nachgezeichnet, das im Südosten des sabäischen Kernlandes den Anfang der Weihrauchstraße und damit den Aromataexport kontrolliert, auf dem – zusammen mit der Landwirtschaft – die Prosperität der altsüdarabischen Gemeinwesen beruht.

Für die frühe Geschichte Südarabiens ist diese Inschrift in zweierlei Hinsicht von eminenter Bedeutung: Einmal lassen sich die Person des sabäischen Mukarribs und damit auch die in der Inschrift genannten Ereignisse mit einer assyrischen Quelle verbinden und damit absolut datieren. Mittlerweile herrscht allgemeiner Konsens darüber, daß der Karib'il des großen Tatenberichts aus Širwāḥ mit dem Karibili der Annalen des Assyrikerkönigs Sanherib identisch ist, denen zufolge dieser dessen Geschenke in die Fundamente seines Neujahrsfesthauses (Bīt akīti) legt<sup>8</sup>. Der Hintergrund der diplomatischen Initiative von Karib'il ist unschwer darin zu erkennen, daß die Sicherheit der sabäischen Karawanen auf der letzten Strecke nach Ġaza, die durch assyrisch kontrolliertes Gebiet führt, gewährleistet werden soll<sup>9</sup>. Zum anderen können wir anhand der acht Feldzüge Karib'is, von denen die Inschrift aus Širwāḥ berichtet, die territoriale Ausdehnung des Sabäerreiches relativ problemlos nachzeichnen und erhalten damit ein recht konturiertes Bild vom sabäischen Herrschaftsbereich im frühen 7. Jahrhundert v. Chr. Dieser umfaßt den größten Teil Südwestarabiens, erstreckt sich von Naġrān im Norden bis an den Golf von 'Adan im Südwesten – dies sind immerhin 700 km Luftlinie –, die Küste entlang bis in das Wadi Mayfa'a und endet an den westlichen Ausläufern des ḥaḍramitischen Hochlandes<sup>10</sup>.

Dieser Befund ist nun aus folgendem Grund bemerkenswert: Nicht ganz ein Jahrhundert nach der ersten Erwähnung der Sabäer in assyrischen Quellen, in einem historischen Stadium, in dem wir die ersten, verlässlich datierbaren epigraphischen Dokumente aus dem Lande selbst besitzen, erscheinen die Sabäer als expansiver Territorialstaat, der weiträumige Handelsbeziehungen zum Zweistromland und ans Mittelmeer unterhält und dessen Herrschaftsbereich Ausmaße erreicht hat, wie dies erst 1100 Jahre später im 4. und 5. nachchristlichen Jahrhundert unter den von Zafār aus regierenden Ḥimyar wieder der Fall sein wird<sup>11</sup>. Daß wir die Zeit des 7. Jahrhunderts nicht als Formationsphase sabäischer Herrschaft anzusprechen haben, sondern unter Karib'il bereits ein Höhepunkt erreicht ist, läßt

sich nicht nur auf politischem, sondern auch auf anderen Gebieten belegen. Nicht zuletzt muß in diesem Zusammenhang die Schrift genannt werden. Schon die ersten Monumentalinschriften der Herrschergeneration vor Karib'il zeigen die klar ausgeführten, wohlproportionierten, zum großen Teil symmetrischen Buchstabenformen, wie sie die Inschrift von Širwāḥ aufweist<sup>12</sup>. Die Frage, die wir an diesen Befund anschließen müssen und die in letzter Zeit auch wieder gestellt worden ist, geht demnach in die Richtung, welche Entwicklung dieser „klassischen“ sabäischen Kultur vorausgegangen ist.

Für die Epigraphik läßt sich diese Frage recht einfach beantworten. Über das 8. vorchristliche Jahrhundert hinaus besitzen wir keine kontingente schriftliche Dokumentation, auch wenn die eine oder andere Aufschrift auf einer Scherbe, manches Felsgraffito oder ein Krugmonogramm ins 9. oder 10. Jahrhundert weisen mögen<sup>13</sup>.

Für die Archäologie fällt die Antwort weitaus komplexer aus, und hier ist auch die nötige Vorsicht angebracht, da die Freilegung der großen Metropolen wie Mārib, des qatabānischen Timna' oder der von Karib'il zerstörten Hauptstadt von 'Awsān im Wadi Marḥa, noch gar nicht angegangen ist. Auf der anderen Seite hat sich in den letzten Jahren die Archäologie verstärkt auch bronzezeitlichen Fundplätzen zugewandt. Der bedeutendste unter ihnen ist ohne Zweifel die unweit nördlich von 'Adan gelegene Ruinenstätte Šabir, die seit einigen Jahren im Rahmen eines deutsch-russischen Gemeinschaftsprojekts unter Leitung von B. Vogt und A. Sedov ausgegraben wird. Über die Bedeutung dieses Ortes für die Region im 2. Jahrtausend sei auf den Beitrag von B. Vogt und V. Buffa in diesem Band verwiesen.

<sup>8</sup> Diese von Wissmann 1982, 148 f. vertretene Ansicht hat sich mittlerweile gegenüber jener J. Pirennes durchgesetzt, die Karib'il und die in R 3945 genannten Ereignisse zwei Jahrhunderte später datiert; vgl. Robin 1996 Sp. 1120 f. Die keilschriftlichen Belege hat Frahm 1997, 144–146 zusammengetragen, wonach Karib'il nicht nur in Sanheribs Gründungsinschrift für das Neujahrsfesthaus (Bīt akīti), sondern auch auf Perlen genannt wird.

<sup>9</sup> So auch Galter 1993, 36.

<sup>10</sup> Detailliertere topographische Beschreibung bei Nebes 1999.

<sup>11</sup> Müller 1999, 38.

<sup>12</sup> Vgl. z. B. Wissmann 1982, 104 u. pass.; Robin 1996 Sp. 1118–1121. – Zur Schrift allgemein Müller 1994.

<sup>13</sup> Robin 1996 Sp. 1114. Früher als 8. Jh. v. Chr. werden beispielsweise das Reliefmonogramm von Haġar bin Ḥumayd (Wissmann 1982, 63 f.) sowie Aufschriften auf Tongefäßen aus Haġar Šurbān aus dem Wadi Marḥa (9./8. Jh. v. Chr.; Bron 1994, 56) oder aus Raybūn (12.–10. Jh. v. Chr.; Sedov 1997, 46 unten) angesetzt.

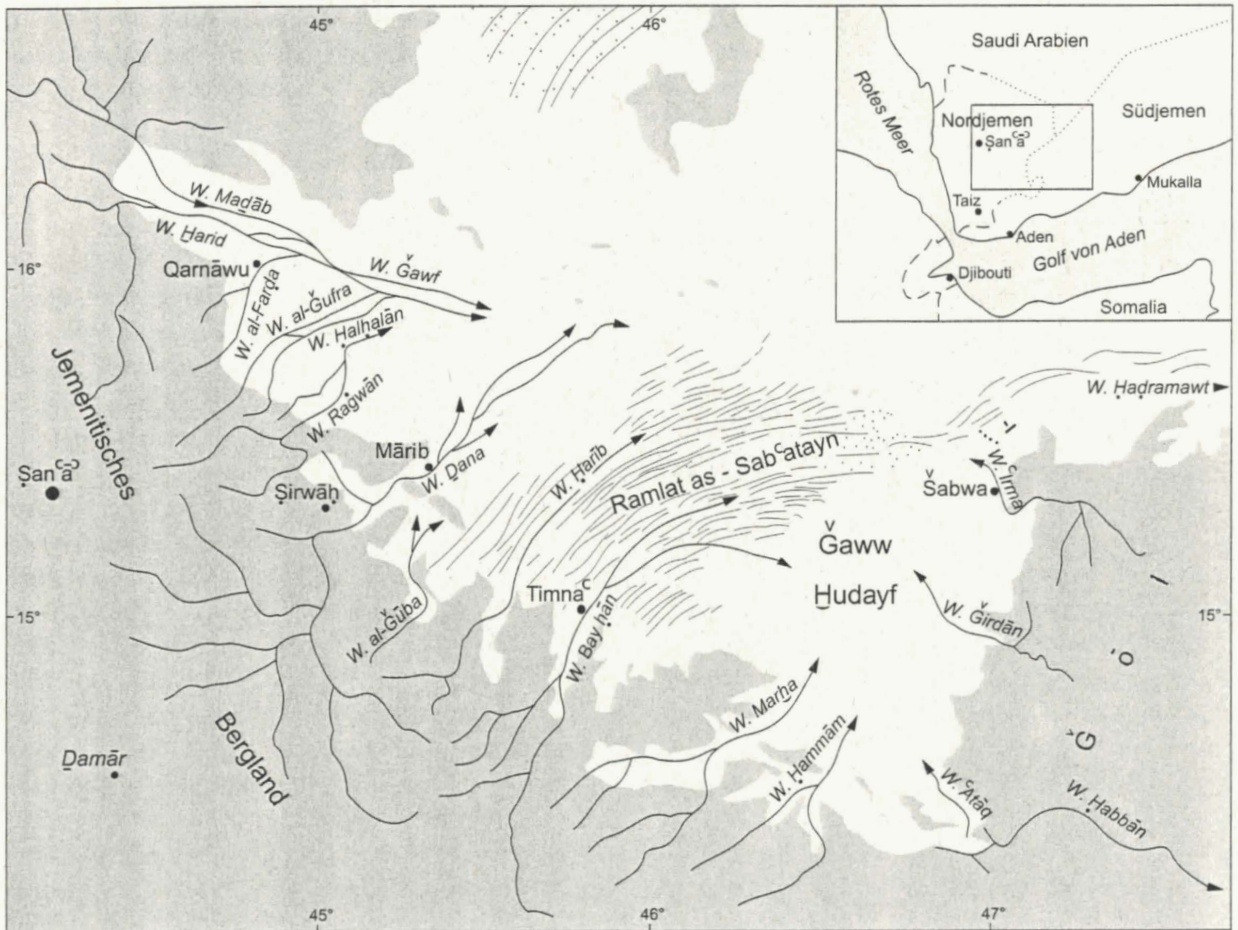


Abb. 1. Übersichtskarte Südarabien (nach Brunner / Haefner 1990 Fig. 1).

Für unseren Zusammenhang ist festzuhalten, daß die Ṣabir-Kultur, die sich entlang des Küstentieflands am Roten Meer und am Golf von Adan auf einer Länge von ca. 600 km erstreckt, in einen ganz anderen kulturellen Kontext eingebettet ist, von dem, vereinfacht gesprochen, keine Entwicklungslinie zu den der Ramlat as-Sab'atayn angelagerten Kulturen des 1. Jahrtausends führt<sup>14</sup>. Gerade die jüngsten archäologischen Forschungen zur Bronzezeit des Jemen, deren Ergebnisse sich bislang nicht unmittelbar an den Befund der altsüdarabischen Karawanenstaaten des frühen 1. Jahrtausends anschließen lassen, hat einer Hypothese Auftrieb gegeben, die vereinzelt und ansatzweise in der Literatur der letzten Jahre nachzulesen ist<sup>15</sup>. Diese Hypothese besagt, daß viele Faktoren, die zur Blüte der klassischen altsüdarabischen Gemeinwesen geführt haben, außerhalb des Landes zu suchen sind. Mit anderen Worten: Im Laufe des zweiten Jahrtausends sind aus dem Norden der Arabischen Halbinsel semitisch sprechende Bevölkerungsgruppen in den Südwesten eingedrungen und hätten dort we-

sentliche Anstöße gegeben, die dann auch zur Herausbildung einer klassischen Hochkultur, mit den entsprechenden Merkmalen einer voll ausgereiften Monumentalschrift, Monumentalarchitektur u. a. beigetragen hätten.

Es wäre nun zuviel gesagt, wenn man behaupten wollte, daß eine tiefgreifende Diskussion über diese Hypothese innerhalb unserer Disziplin bislang stattgefunden hätte. Um eine derartige Annahme überhaupt vom Geruch der bloßen Spekulation zu

<sup>14</sup> Gleiches gilt unter Zugrundelegung des derzeitigen Forschungsstandes auch für die kleineren bronzezeitlichen Fundplätze wie den „Hadramawt Megalithic Complex“ und die „Hawlan Bronze Age Culture“ (Beitrag Buffa/Vogt in diesem Band). Daß die altsüdarabischen Gemeinwesen des frühen 1. Jts. definitiv nicht als historisch-kulturelle Fortsetzung der Ṣabir-Kultur angesprochen werden können, bedeutet nicht, daß es nicht in deren Formierungsphase gegen Ende des 2. Jts. verschiedentlich Berührungsflächen gegeben hat, wie Buffa/Vogt in dem Abschnitt „The Sabir Culture and the South Arabians“ in diesem Band ausführen.

<sup>15</sup> Knauf 1989; Nebes 1996; Sedov 1996, 86; Vogt/Sedov 1999, 61.

befreien, bedarf es des konzertierten Zusammenspiels ganz verschiedener Fachrichtungen, gerade auch, wenn es darum geht, wirklich aussagekräftiges Material, welches diese These stützt oder ihr zuwiderläuft, zusammenzutragen und zu bewerten. Im folgenden seien einige Argumente zur Diskussion beigesteuert, die aus philologisch-sprachvergleichender Sicht zur Unterstützung dieser Einwanderungsthese dienen mögen.

Die Arbeitshypothese lautet, daß ganz spezifische Übereinstimmungen in bestimmten Bereichen des sprachlichen Datenmaterials zwischen dem Sabäischen einerseits und einzelnen kanaanäischen Idiomen des frühen 1. Jahrtausends andererseits nicht auf bloßem Zufall beruhen. Vielmehr lassen sie sich nur dann erklären, wenn wir eine Abwanderung von Sprechern eines protokanaanäischen-vorsabäischen Idioms in den Südwesten der Arabischen Halbinsel annehmen.

Wenn bislang innerhalb der Semitistik von Verbindungslinien zwischen dem Kanaanäischen und dem Altsüdarabischen die Rede war, dann hatte man zuvorderst die Schrift im Auge. Und in der Tat ist der kanaanäische Ursprung der südsemitischen Schrift, in Sonderheit des altsüdarabischen Alphabets, seit langem bekannt und mittlerweile unbestritten. In Palästina, Syrien und auf dem Sinai hat sich im 18. Jahrhundert v. Chr. – so die *communis opinio* – eine Reihe von Alphabetschriften herausgebildet, von denen eine als Grundlage für jenes Alphabet gedient hat, welches wir in graphisch modifizierter Form in den sabäischen Monumentalinschriften des 8. Jahrhunderts v. Chr. wiederfinden. Auch wenn wir inzwischen eine ungefähre Vorstellung davon haben, nach welchem Verfahren sich der Transfer des nordwestsemitischen Konsonantalalphabets in den südarabischen Raum abgespielt haben könnte<sup>16</sup>, so ist in der Forschung nach wie vor umstritten, zu welchem Zeitpunkt die Übernahme erfolgt ist<sup>17</sup>.

Wie dem auch sei, die Übernahme des Alphabets in Südarabien muß mitnichten Hand in Hand mit der Einwanderung einer protokanaanäischen-vorsabäischen Population gegangen sein. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die Schrift in irgendeiner Form nach Süden gewandert ist, vermutlich über die Weihrauchstraße, die sicherlich bereits vor der Spätbronzezeit Südarabien mit dem nordwestsemitischen Raum verbunden hat.

Kann Schrift ganz einfach weitergegeben werden, ohne daß dabei notwendigerweise die Migration der Schriftbenutzer angenommen werden muß, so ist es doch etwas anderes, wenn spezifische lin-

guistische Phänomene innerhalb eines relativ kleinräumigen, genetisch eng verzahnten Sprachverbandes, wie ihn die semitischen Sprachen nun einmal darstellen, in lediglich zwei, voneinander durch etliche räumliche Distanz getrennten Schwestersprachen auftreten.

Der sprachlichen Stellung des Sabäischen, also des Hauptvertreters der altsüdarabischen Dialektgemeinschaft, hat man lange Zeit innerhalb der Semitistik und ihrer Nachbardisziplinen nur wenig Aufmerksamkeit entgegengebracht. Der Grund liegt einfach darin, daß das Altsüdarabische ausschließlich epigraphisch überliefert ist und keine literarische Parallelüberlieferung oder literarische Fortsetzung gefunden hat, wie es bei einer Reihe von semitischen Sprachen der Fall ist. Zum anderen ist der Zugang zur Sprache selbst durch die konsonantische Orthographie, in der also – vereinfacht gesprochen – Vokale nur in seltenen Fällen zum Ausdruck gelangen, überaus erschwert<sup>18</sup>. Doch hat sich der Umfang des Textmaterials in den letzten beiden Jahrzehnten dramatisch nach oben verschoben, so daß wir mittlerweile etliche tausend Inschriften zählen, wobei die in die Tausende gehenden, der Entzifferung harrenden Holzstäbchen mit der neuen Minuskelschrift noch gar nicht mitgerechnet sind. Die Steininschriften, die in unterschiedlicher Dokumentationsdichte vom 8. vorchristlichen bis ins 6. nachchristliche Jahrhundert datiert werden, sind sprachlich standardisiert und folgen bestimmten Formularen, je nachdem, ob es sich dabei um eine Widmungs-, Bau- oder Bußinschrift oder Texte juristischen Inhalts handelt. Dar-

<sup>16</sup> Als wesentliches Übernahmeprinzip haben Hayajneh/Tropper 1997, 195 die enge Koppelung von Zeichenformen und Lautwerten hervorgehoben, die bei der Alphabetübernahme in den rezipierenden Kultur- und Sprachraum bestehen bleibt. Auch leuchtet ihre Annahme ein, „daß offenbar alle Schriftzeichen des altsüdarabischen Alphabets auf formale Vorläufer in den nordwestsemitischen Alphabeten zurückgehen“ (Hayajneh/Tropper 1997, 195; ebd. 196–198 ist die einschlägige Literatur zu diesem Themenkreis zusammengestellt).

<sup>17</sup> Die Hypothese, die sich für eine frühe Übernahme des Alphabets in Südarabien, etwa zu Beginn der zweiten Hälfte des 2. Jts., ausspricht (vgl. Sass 1991, 87), muß sich mit der Frage auseinandersetzen, warum die epigraphische Dokumentation erst einige Jahrhunderte später einsetzt. Knauf 1989, 85 erklärt diese „Schriftlücke“ damit, daß das Alphabet durchaus schon in (privatem) Gebrauch gewesen sein kann, daß aber erst durch die Staatenbildung im 8. Jh. und dem damit einhergehenden Bedürfnis nach Legitimation von Herrschaft die Notwendigkeit zur schriftlichen Dokumentation gegeben ist.

<sup>18</sup> Problem skizziert bei Nebes 1997, 114–116.

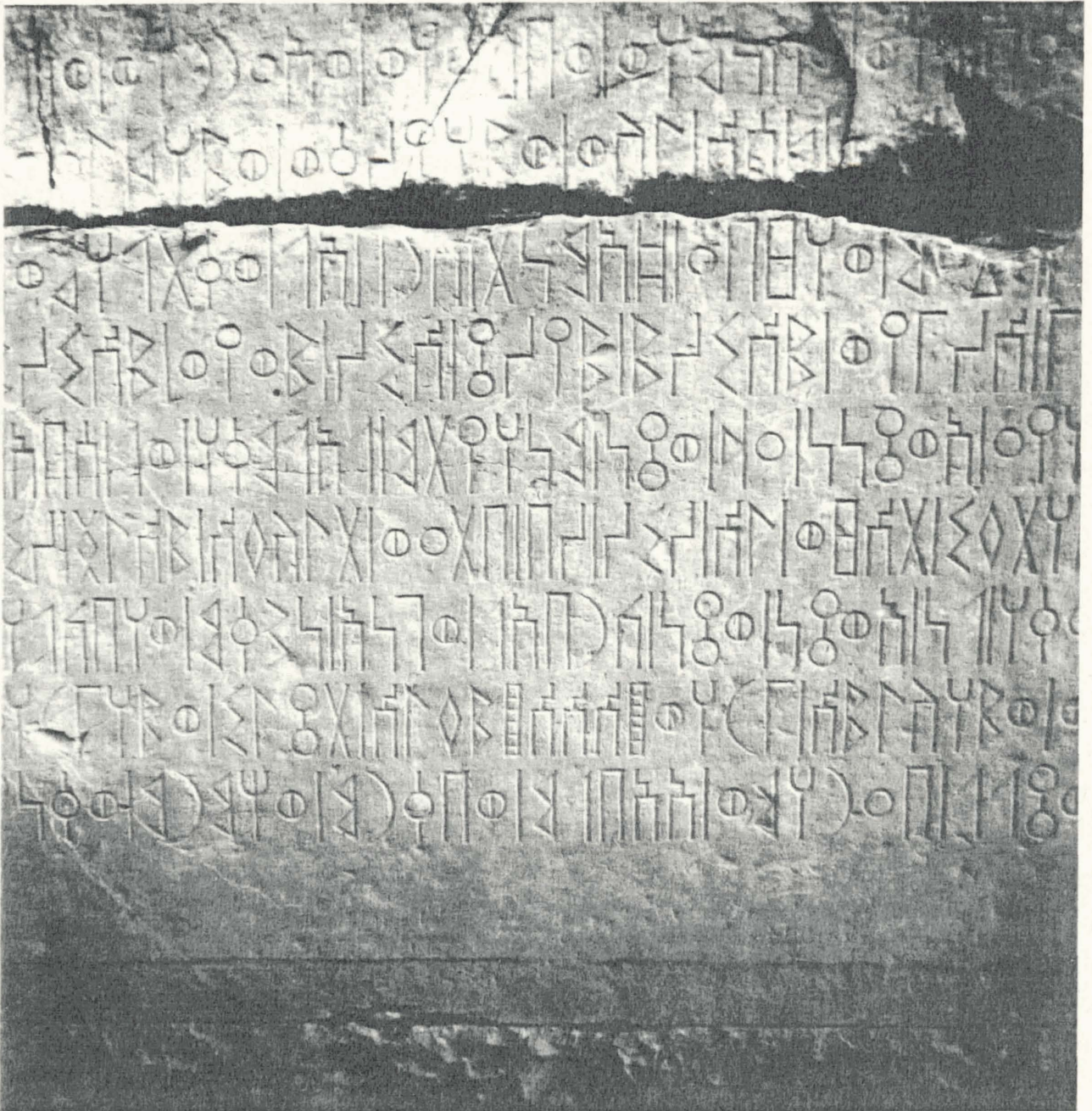


Abb. 2. Ausschnitt aus dem Tatenbericht des Karib'il Watar GI 1000A=R 3945 (Foto: Deutsches Archäologisches Institut).

über hinaus sind aber in bestimmten Inschriftengattungen umfangreiche narrative Passagen eingebettet, so in Form von langen Feldzugsberichten, wie etwa der Tatenbericht des Karib'il Watar aus Širwāh als ein frühes Beispiel zeigt. Damit steht hinreichend differenziertes Sprachmaterial zur Verfügung, das uns erlaubt, die linguistische Position des Sabäischen und damit seine Verwandtschaftsverhältnisse zu den übrigen semitischen Sprachen einzugrenzen.

Geographisch am nächsten stehen dem Sabäischen das Arabische im Norden und das Altäthiopische im Westen auf nordostafrikanischem Boden.

Beide Sprachen setzen zeitlich wesentlich später ein. Die literarische Überlieferung des Arabischen in seiner klassischen Form mit dem Koran im 7. Jahrhundert, das Altäthiopische oder Gəʿəz mit den Inschriften des Königs ʿEzānā von Aksum um die Mitte des 4. Jahrhunderts n. Chr. Mit beiden Sprachen teilt das Sabäische eine Reihe von linguistischen Gemeinsamkeiten, wie dies bei genetisch zusammenhängenden Sprachen auch nicht anders zu erwarten ist. Doch hat das Sabäische mit keiner der beiden Sprachen eine auffallend große Anzahl signifikanter Merkmale gemein, die eine besonders

enge Verwandtschaft zwingend annehmen ließe. Mit anderen Worten: Weder das Nordarabische noch das Altäthiopische stellen linguistisch die historische Fortsetzung des Sabäischen oder eines anderen altsüdarabischen Dialektes dar.

Wenn wir über Zentral- und Nordarabien hinaus in den syrisch-palästinischen Raum gehen, dann treffen wir auf den großen Sprachzweig des Nordwestsemitischen, der in die beiden Gruppen der aramäischen und kanaanäischen Dialekte zerfällt. Beide Dialektgruppen setzen mit ihrer epigraphischen Überlieferung wenige Jahrhunderte vor dem Sabäischen ein.

Wenn wir eine Reihe von relevanten klassifikatorischen Merkmale miteinander vergleichen, so kommen wir zu dem keineswegs mehr überraschenden Ergebnis, daß ganz signifikante sprachliche Übereinstimmungen zwischen dem Sabäischen und den kanaanäischen Dialekten existieren. Diese Gemeinsamkeiten finden wir nicht nur innerhalb des literarisch überlieferten Hebräischen des Alten Testaments, dessen schriftliche Fixierung bekanntlich erst spät erfolgt ist, sondern vor allem auch in dem sehr früh epigraphisch bezeugten Phönizischen und im Moabitischen, vertreten durch die Meša<sup>c</sup>-Stele aus der Mitte des 9. Jahrhunderts. Neben grundlegenden klassifikatorischen Gesichtspunkten in der Verbmorphologie<sup>19</sup> sind es die folgenden beiden Übereinstimmungen, die das Sabäische und das Kanaanäische gegenüber den anderen semitischen Sprachen untereinander auszeichnen:

- die parataktische Fortsetzung einer finiten Verbform durch Infinitive<sup>20</sup>.
- die Präfixkonjugation-Kurzform in der Funktion des Narrativs oder Progresses<sup>21</sup>.

Dieser Sachverhalt kann unter Einbeziehung der anderen, z. T. schon genannten Kriterien auf zwei verschiedene Weisen gedeutet werden:

1. Die aufgeführten Übereinstimmungen gehören zum ursprünglichen Grundrepertoire des Protozentrasemitischen, der historischen, literarisch nicht greifbaren Vorform des Zentralsemitischen, dem neben den kanaanäischen und aramäischen Sprachen das Arabische und Altsüdarabische zugerechnet werden<sup>22</sup>. Daß sie sich in historischer Zeit und in dieser Kombination lediglich im Kanaanäischen und Sabäischen, also an den nord- und südwestlichen Ausläufern des Zentralsemitischen, nachweisen lassen, ist rein zufällig und beruht auf keinem ursächlichen Zusammenhang.

2. Ein anderer Erklärungsvorschlag ist m. E. wahrscheinlicher. Er geht aufgrund dieser spezifischen

Kriterien davon aus, daß Vorformen des Sabäischen und Kanaanäischen einen weitaus höheren Grad an Übereinstimmungen in ihrem sprachlichen Datenmaterial als mit den anderen Vertretern des Protozentrasemitischen aufgewiesen haben. Dieser Umstand findet seine Erklärung dann darin, daß beide Idiome vor ihrer Verschriftlichung nicht nur genetisch, sondern auch geographisch enger zusammengehörten. Mit anderen Worten: Eine historische Vorform des Sabäischen hat im zweiten Jahrtausend einem protokanaanäischen Dialektkontinuum angehört und war im syrisch-palästinischen Raum angesiedelt.

Wenn wir eine genealogische Bewertung des Altsüdarabischen vornehmen, so sind aber auch andere klassifikatorische Merkmale zu beachten, und die Verhältnisse liegen mitnichten so einfach, als daß das Sabäische als protokanaanäischer Dialekt anzusprechen wäre, der irgendwann im 2. Jahrtausend durch Abwanderung einer syrisch-palästinischen Population nach Südwestarabien gelangt ist.

Der Erklärung bedürfen jene linguistischen Erscheinungen, besonders aus dem Bereich der Morphologie, die das Sabäische mit seinen geographischen Nachbarn, dem Äthiopischen und Arabischen, teilt. An erster Stelle ist hier, um es wiederum bei einigen Stichworten bewenden zu lassen, das überaus produktive System der gebrochenen Pluralbildungen und die K-Perfekte der 1. und 2. Person Singular und der 2. Plural zu nennen, die wir im Äthiopischen sowie in den neusüdarabischen Sprachen finden und sich neuerdings auch im Sabäischen auf den bislang entzifferten Holzstäbchen nachweisen lassen<sup>23</sup>.

<sup>19</sup> So sind hier an erster Stelle zu nennen: die Imperfektbasis der Form /qtVI/, die mit ziemlicher Eindeutigkeit nun auch für die altsüdarabischen Dialekte erschlossen werden kann und damit dieselbe Form wie im Nordwestsemitischen und Arabischen aufweist (Argumentation und Belege bei Nebes 1994a) sowie die Kausativbildung. – Eine spezifische Gemeinsamkeit im phonologischen Bereich ist beispielsweise die Totalassimilation des /n/ an den folgenden Konsonanten.

<sup>20</sup> Nebes 1988, 65–69; Rubinstein 1952.

<sup>21</sup> Nebes 1994b, 202–204; 207–209.

<sup>22</sup> Zu Recht hat Voigt 1987, 14f. das Altsüdarabische dem Zentralsemitischen zugerechnet, wobei allerdings als eindeutiges Klassifikationskriterium die /qtVI/-Basis der Präfixkonjugation zu gelten hat.

<sup>23</sup> Nebes/Stein im Druck unter Abschnitt 4.2.2.3; Ebenso lassen sich Übereinstimmungen im Vokalismus der Perfektbasen bei den Verba mediae w/y im Altsüdarabischen und Äthiopischen beobachten; vgl. Nebes 1997, 116.



Wenn wir nach einer vom Sprachhistorischen her befriedigenden Deutung suchen, die sich zugleich mit den archäologischen Daten in Einklang bringen läßt, dann ist unter Berücksichtigung unseres derzeitigen Kenntnisstands nur eine Antwort wirklich schlüssig:

Im 2. Jahrtausend hat eine Abwanderung protokanaanäischer oder vorsabäischer Sprecher aus dem palästinischen Raum nach Südwestarabien stattgefunden. Dort treffen die Einwanderer nicht auf eine vorsemitische, sondern eine semitisch-sprachige Bevölkerung, die sich eines sprachgeschichtlich älteren semitischen Idioms bedient. Diese voraltsüdarabische, semitisch-sprachige Bevölkerungsgruppe kann unschwer mit jener identifiziert werden, die B. Vogt und A. Sedov als Träger der Šabir-Kultur bezeichnet haben.

Historische Ausläufer oder Fortsetzer dieser voraltsüdarabischen, semitischen Sprachgruppe sind bekannt. Einmal ist dies das im 4. Jahrhundert epigraphisch faßbare Altäthiopische in Nordostafrika, zum anderen die neusüdarabischen Dialekte, die heute noch am südlichen Rand der arabischen Halbinsel gesprochen werden, wie etwa das Mehri oder das Soqotri auf der Insel Soqotra. Diese Dialekte, die sich in keinem historischen Stadium verschriftlicht haben, repräsentieren eine ältere Sprachstufe des Semitischen und lassen sich weder an das Altsüdarabische noch an das jüngere Nordarabische anschließen<sup>24</sup>. Die Annahme, daß sich die Sprecher der Šabir-Kultur eines älteren semitischen Idioms bedienen, welches sich eng an das Altäthiopische und an die neusüdarabischen Sprachen anschließt, wird auch von archäologischer Seite unterstützt. Wie Vogt / Buffa anhand bestimmter Fundkomplexe zeigen, bestehen enge Beziehungen der Šabir-Kultur zu Ost-Afrika, insbesondere zu Äthiopien und Eritrea.

Die Beobachtung, daß im Sabäischen eine Reihe phonologischer und morphologischer relevanter Merkmale der älteren Sprachschicht integriert worden sind, kann in Anschlag gebracht werden, wenn wir die Abwanderung zeitlich eingrenzen wollen. Wie die sprachliche Veränderung des eingewanderten protokanaanäischen-vorsabäischen Dialekts unter dem Einfluß des alteingesessenen Idioms im einzelnen vonstatten gegangen ist, entzieht sich unserer Kenntnis. In jedem Fall haben wir uns diesen Sprachwandel genauso wie die kulturelle Veränderung, die damit Hand in Hand gegangen ist, als sehr komplexen Prozeß vorzustellen. Unmittelbar einsehbar ist aber, daß diese sprachliche Amalgamierung eines längeren zeitlichen Vorlaufs bedarf, so

daß eine Einwanderung gegen Ende der Spätbronzezeit, wie sie auch angenommen wird, als zu spät erscheint. Ob allerdings jene Abwanderung von „Proto-Südsemiten“ aus dem kanaanäischen Raum in unmittelbarem Zusammenhang gebracht werden kann, die durch den dortigen Zusammenbruch der Dorfkultur der Mittelbronzezeit gegen Ende des 16. Jahrhunderts ausgelöst wird, wie dies Knauf<sup>25</sup> vermutet, sei hier dahingestellt.

Wie die Migration im einzelnen vor sich gegangen ist, ist ebenfalls eine Frage, die vom philologischen Standort des Sprachvergleichs ohne sprachliche Daten nicht beantwortet werden kann. Nach wie vor fehlen zentrale archäologische und epigraphische Bausteine, beispielsweise aus dem zentral-arabischen Raum, den die Einwanderer durchschritten haben müssen. Sicherlich wird auch die Weihrauchstraße bereits eine Rolle gespielt haben, womit natürlich Kontakt zwischen Syrien-Palästina in der ersten Hälfte des zweiten Jahrtausends vorausgesetzt wird.

Wie im Thema dieser Veranstaltung implizit angelegt ist, geht Migration mit Kulturtransfer allenthalben Hand in Hand. Daß damit auch Sprachwandel nicht ausgeschlossen werden darf, sondern mitgedacht werden muß, ist eigentlich eine banale Selbstverständlichkeit. Ob und in welchem Ausmaß dabei das Sabäische dieser spezifischen Form von Sprachwandel unterworfen war, wie wir ihn im Vorhergehenden skizziert haben, und letztlich, ob die vorgestellte Arbeitshypothese abzulehnen ist oder tragfähig bleibt, wird die weitere epigraphische und archäologische Erforschung der Arabischen Halbinsel erweisen.

<sup>24</sup> Die engen sprachlichen Beziehungen der neusüdarabischen Dialekte zu den äthiosemitischen Sprachen, in Sonderheit zum Altäthiopischen, haben Rössler 1950, Müller 1964 und Voigt 1994 aufgezeigt.

<sup>25</sup> Knauf 1989, 84.

## Literaturverzeichnis

- Bartl 1995  
K. Bartl, Altsüdarabische Forschungen. Archäologie im Jemen. *Das Altertum* 40, 1995, 261–274.
- Bron 1994  
F. Bron, Note additionelle. In: F. Breton / Chr. Darles, Haġar Šurbān 1 et 2: villages du Ġabal an-Nisīyin. In: N. Nebes (Hrsg.), *Arabia Felix. Beiträge zur Sprache und Kultur des vorislamischen Arabien*. Festschr. W.W. Müller (Wiesbaden 1994).
- Brunner / Haefner 1990  
U. Brunner / H. Haefner, Altsüdarabische Bewässerungsanlagen. *Die Erde* 121, 1990, 135–152.
- Cavigneaux / Ismail 1990  
A. Cavigneaux / B.Kh. Ismail, Die Statthalter von Suḥu und Mari im 8. Jh. v. Chr. *Bagdader Mitteilungen* 21, 1990, 321–456.
- Fondazione Memmo 2000  
Fondazione Memmo (Hrsg.), *Yemen. Nel paese della Regina di Saba* (Rom 2000).
- Frahm 1997  
E. Frahm, Einleitung in die Sanherib-Inschriften. *Archiv für Orientforschung Beih.* 26 (Wien 1997).
- Galter 1993  
H.D. Galter, „... an der Grenze der Länder im Westen“. Saba' in den assyrischen Königsinschriften. In: A. Gingrich u.a. (Hrsg.), *Studies in Oriental Culture and History*. Festschr. W. Dostal (Frankfurt a.M. 1993) 29–40.
- Institut du Monde Arabe 1997  
Institut du Monde Arabe (Hrsg.), *Yémen au pays de la reine de Saba'* (Paris 1997).
- Hayajneh / Tropper 1997  
H. Hayajneh / J. Tropper, Die Genese des altsüdarabischen Alphabets. *Ugarit-Forschungen* 29, 1997, 183–198.
- Knauf 1989  
E.A. Knauf, The Migration of the Script and the Formation of the State in South Arabia. *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 19, 1989, 79–91.
- Knauf 1994  
Ders., Südarabien, Nordarabien und die Hebräische Bibel. In: N. Nebes (Hrsg.), *Arabia Felix. Beiträge zum vorislamischen Arabien*. Festschr. W.W. Müller (Wiesbaden 1994) 115–122.
- Liverani 1992  
M. Liverani, Early Caravan Trade between South Arabia and Mesopotamia. In: *Yemen. Studi archaeologici, storici e filologici sull' Arabia meridionale* 1, 1992, 111–115.
- Müller 1964  
W.W. Müller, Über Beziehungen zwischen den neusüdarabischen und den abessinischen Sprachen. *Journal of Semitic Studies* 9, 1964, 50–55.
- Müller 1985  
W.W. Müller, Altsüdarabische und frühnordarabische Inschriften. In: O. Kaiser (Hrsg.), *Texte aus der Umwelt des Alten Testaments* 1. Rechts- und Wirtschaftsurkunden. *Historisch-chronologische Texte* 6 / III (Gütersloh 1985), 651–668.
- Müller 1994  
W.W. Müller, Die altsüdarabische Schrift. In: H. Günther / O. Ludwig (Hrsg.), *Schrift und Schriftlichkeit. Ein interdisziplinäres Handbuch internationaler Forschung* 1. *Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft* 10,1 (Berlin 1994) 307–312.
- Müller 1999  
W.W. Müller, Skizze der Geschichte Altsüdarabiens. In: *SMV* 1999, 37–41.
- Müller 2000  
W.W. Müller, Südarabien im Altertum. In: N. Nebes (Hrsg.), *Kommentierte Bibliographie der Jahre 1973 bis 1996* (Rahden/Westf. 2000).
- Nebes 1988  
N. Nebes, The Infinitive in Sabaeen and Qatabanian Inscriptions. *Proceedings of the Seminar for Arabian Studies* 18, 1988, 63–78.
- Nebes 1994a  
N. Nebes, Zur Form der Imperfektbasis des unvermehrten Grundstammes im Altsüdarabischen. In: W. Heinrichs / G. Schoeler (Hrsg.), *Festschr. E. Wagner 1: Semitische Studien unter besonderer Berücksichtigung der Südsemitistik*. *Beirut Texts and Studies* 54 (Beirut 1994) 59–81.
- Nebes 1994b  
N. Nebes, Verwendung und Funktion der Präfixkonjugation im Sabäischen. In: N. Nebes (Hrsg.), *Arabia Felix. Beiträge zur Sprache und Kultur des vorislamischen Arabien*. Festschr. W.W. Müller (Wiesbaden 1994) 191–211.
- Nebes 1996  
N. Nebes, Zur Entstehung früher Hochkulturen in Südarabien. *Wirtschaft und Wissenschaft. Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft* 1996/4, 13–22.
- Nebes 1997  
N. Nebes, Stand und Aufgaben einer Grammatik des Altsüdarabischen. In: R.G. Stiegner (Hrsg.), *Aktualisierte Beiträge zum 1. Internationalen Symposium Südarabien, interdisziplinär an der Universität Graz, mit kurzen Einführungen zu Sprach- und Kulturgeschichte* (Graz 1997) 111–131.
- Nebes 1999  
N. Nebes, Der große Tatenbericht des Karib'il Watar aus Širwāḥ. In: *SMV* 1999, 66–69.
- Nebes / Stein im Druck  
N. Nebes / P. Stein, Epigraphic South Arabian. In: *Cambridge Encyclopedia of the World's Ancient Languages* (Cambridge im Druck).

- Rhodokanakis 1927  
N. Rhodokanakis, *Altsabäische Texte I* (Wien 1927).
- Robin 1996  
Chr. Robin, Sheba dans les inscriptions d'Arabie du Sud. *Dictionnaire de la Bible Suppl.* (Paris 1996) Sp. 1047–1254.
- Rössler 1950  
O. Rössler, Verbalbau und Verbalflexion in den Semitohamitischen Sprachen: Vorstudien zu einer vergleichenden Semitohamitischen Grammatik. *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 100, 1950, 461–514.
- Rubinstein 1952  
A. Rubinstein, A Finite Verb Continued by an Infinitive Absolute in Biblical Hebrew. *Vetus Testamentum* 2, 1952, 362–367.
- Sass 1991  
B. Sass, *Studia alphabetica. On the Origin and Early History of the Northwest Semitic, South Semitic and Greek Alphabets* (Freiburg / Schweiz, Göttingen 1991).
- Sedov 1996  
A.V. Sedov, On the Origin of the Agricultural Settlements in Ḥaḍramawt. In: Chr.J. Robin / I. Gajda (Hrsg.), *Arabia Antiqua. Early Origins of South Arabian States* (Roma 1996) 67–86.
- Sedov 1997  
A.V. Sedov, Die archäologischen Denkmäler von Raybūn im unteren Wādī Dau'an (Ḥaḍramaut). *Mare Erythraeum* 1, 1997, 31–106.
- Seipel 1998  
O. Seipel (Hrsg.), *Kunst und Archäologie im Land der Königin von Saba'* (Wien 1998).
- SMV 1999  
Staatliches Museum für Völkerkunde (Hrsg.), *Im Land der Königin von Saba* (München 1999).
- Vogt / Sedov 1999  
B. Vogt / A.V. Sedov, Die Sabir-Kultur und die jemenitische Küstenebene in der 2. Hälfte des 2. Jahrtausends v. Chr. In: SMV 1999, 61–65.
- Voigt 1987  
R.M. Voigt, The Classification of Central Semitic. *Journal of Semitic Studies* 32, 1987, 1–21.
- Voigt 1994  
R.M. Voigt, Neusüdarabisch und Äthiopisch. In: N. Nebes (Hrsg.), *Arabia Felix. Beiträge zur Sprache und Kultur des vorislamischen Arabien*. Festschr. W.W. Müller (Wiesbaden 1994) 291–307.
- Wissmann 1982  
H. von Wissmann, Die Geschichte von Saba' II. Das Großreich der Sabäer bis zu seinem Ende im frühen 4. Jh. v. Chr. *Österreichische Akademie der Wissenschaften, Phil.-hist. Kl., Sitzungsberichte* 402 (Wien 1982).

Norbert Nebes  
Friedrich-Schiller-Universität  
Institut für Sprachen und Kulturen  
des Vorderen Orients  
Löbdergraben 24a  
D-07743 Jena  
gnn@rz.uni-jena.de